

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 11. Oktober 1894.

№ 118.

Das englische Genossenschaftswesen und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung.

Von
Dr. Fr. W. Foerster.

(Fortsetzung.)

Eine weitere hohe Bedeutung der genossenschaftlichen Organisation für die allgemeine Arbeiterbewegung liegt in ihren Leistungen für den gewerkschaftlichen Kampf.

In der Debatte über diese Frage ist mir von einem Berliner Gewerkschaftler gesagt worden, daß die Arbeiter sich nicht zersplittern dürften, sondern ihre ganze Energie auf die gewerkschaftlichen Bestrebungen konzentrieren müßten. Was auf dem Boden der heutigen Gesellschaft überhaupt zu erreichen sei, das würde durch diese erreicht werden. Wie kommt es denn aber, so möchte ich fragen, daß gerade die englischen Arbeiter, deren gewerkschaftliche Organisationen an Kraft und Leistungsfähigkeit unerreicht dastehen, einen so hohen Wert auf die Konsumentenorganisation und ihre Verbindung mit den Gewerkschaften legen? Sollte vielleicht gerade in der Mitwirkung an der Genossenschaftsbewegung der englischen Arbeiter eines der Geheimnisse des großen Erfolges ihrer gewerkschaftlichen Organisationen liegen? Dieser Zusammenhang liegt sehr nahe, denn die demokratische Konsumvereinsbewegung ist keineswegs erst ein Ergebnis der gewerkschaftlichen Blüteperiode, sondern sie entstand in den Kinderjahren der Trades Unions aus der Verwerfung eines verlorenen Streiks.

Das Gedeihen der Konsumentenverbindungen ist völlig unabhängig von der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter, es zieht seine Kraft ja nicht aus materiellen Opfern, sondern aus den bloßen Leistungen solibarischen Zusammenhaltens: Die Genossenschaft dient gerade dazu, den Funten der Organisation in diejenigen Kreise der Arbeiterschaft zu werfen, deren Einkommen keine Belastung durch Vereinsausgaben zuläßt. Und weit entfernt, Gleichgültigkeit gegen die gewerkschaftlichen und politischen Formen der Arbeiterbewegung zu erzeugen, ist die Konsumentenorganisation vielmehr eine Schule der Aufklärung über den Jammer der Vereinzelung, über den Segen und die Macht des organisierten Zusammenschlusses: Wer einmal in der Genossenschaft die Erhöhung und Sicherung des eignen Wohls durch das Gemeinschaftsleben gelostet hat, der wird nicht Halt machen im Konsumvereine, sondern überall begeistert mitwirken, wo es gilt Organisation an die Stelle der Zersplitterung zu setzen. Und bedenken wir, in wie hohem Grade die konsumvereinsliche Beschaffung der Lebensmittel und Verbrauchsgütergegenstände des Arbeiters dazu beiträgt, Tausende, die vorher keine materiellen Opfer bringen konnten, nunmehr durch Verbesserung und Verbilligung ihres Haushaltes zur Teilnahme an der Gewerkschaftsbewegung zu führen.

In dieser Verbilligung der Lebenshaltung scheint eine Gefahr zu liegen. Die Unternehmer könnten sich bei Lohnherabsetzungen darauf berufen. Doch muß erstens bedacht werden, daß der Konsumverein erfahrungsmäßig die Widerstandskraft der Arbeiter gegen solche Zumutungen stärkt, weil er die Bedürfnisse steigert und verfeinert — dann aber ist ja auch gerade die Gewerkschaftsorganisation dazu da, um hier einen festen Wall zu bilden. Ja diese Bedeutung der Gewerkschaft für die Sicherung der wirtschaftlichen Vorteile der Genossenschaft gibt ihnen Bestrebungen eine erhöhte Wichtigkeit. Im übrigen erinnere ich nochmals daran, daß weder die Erstzins noch der soziale Wert des demokratischen Konsumvereins von der Verbilligung der Verbrauchsartikel abhängt. In Gegenden, wo keine feste Gewerkschaftsorganisation ist, wird man daher ganz gut thun, die Ueberbrücke des Großverkaufs zunächst nicht den Käufern vierteljährlich zurückzuzahlen, sondern sie der Kasse der Gewerkschaft zuzuwenden.

Um bei dieser Bedeutung der Genossenschaft für die Lohnbewegung zu bleiben, so brauche ich kaum zu erwähnen, wie wichtig der Kredit des genossenschaftlichen Warenlagers — das in gewöhnlichen Zeiten streng auf Barzahlung halten muß — bei wochenlangen Arbeitsseinstellungen sein kann. Ja man behauptet sogar, daß der Ursprung des Ladens der Pioniere von Rochdale auf die Kreditweigerung der Kaufleute während des Streiks zurückgehe. Sicher ist, daß die monatelangen Arbeitsseinstellungen der englischen Arbeiter nicht ohne das System ihres genossenschaftlichen Umlaufkapitals denkbar wären.

Eine wichtige Ergänzung der Lohnbewegung bildet die Konsumentenorganisation auch dadurch, daß sie dem Herausreißen der Lebensmittelpreise durch kapitalistische Kartelle Widerstand leisten kann. Ist antwortet der Unternehmer einer durch die Gewerkschaften erzwungenen Lohnherabsetzung einfach mit einer Erhöhung der Preise, so daß die Lohnherabsetzung schließlich doch nicht vom Unternehmergewinne, sondern auf Umwegen wieder von der Lebenshaltung der Arbeiter abgezogen wird. Hiergegen hat sich die Verbindung der Arbeiter als Konsumenten als ein so wirksamer Schutz erwiesen, daß es den englischen Genossenschaftlern sogar gelungen ist, ein großes Mehlshyndikat völlig zu sprengen.

Die stärkste Unterstützung aber gewährt die Konsumgenossenschaft den Gewerkschaften dadurch, daß sie allein die Organisation des Boykotts ermöglicht. Der Boykott wird von der Arbeiterschaft immer mehr als wichtiges Kampfmittel erkannt. Die notwendige Konsequenz ist der organisierte Zusammenschluß der Konsumenten. Ohne das dient auch der Boykott schließlich nur zur Verlesung der Gegner und kompromittiert die Arbeiterbewegung durch planloses und überreifes Vorgehen!

Welch gewaltige Macht aber liegt in einer einheitlichen Zusammenfassung der Kundschaft! Welchen Einfluß auf die Regelung der Arbeitsbedingungen haben z. B. die britischen Großhandelsgenossenschaften, die eine Kundschaft von fast zwei Millionen Arbeitern repräsentieren! Hier genügt die bloße Drohung des Boykotts, um einen Unternehmer zur Besinnung zu bringen, der vom Gewerkschaftssekretär wegen nicht tarifmäßiger Löhne und übermäßiger Arbeitszeit der Genossenschaft angezeigt worden ist. Und sind es nicht gerade die für den Massenabzug der arbeitenden Klassen produzierenden Fabriken, in denen oft die elendeste Ausbeutung betrieben wird? Wollen die Arbeiter es sich denn gefallen lassen, daß sie infolge der Organisationslosigkeit ihrer Nachfrage solchen Stätten der Unterdrückung zu geschäftlicher Blüte verhelfen? Wollen die Arbeiter warten, bis das System der freien Konkurrenz in seinem Wettlauf um Lohnherabsetzung immer weitere Verwüstungen in ihren eignen Reihen anrichtet? Diejenigen Arbeiter, die allen Bestrebungen zur Verbesserung auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaft gleichgültig gegenüberstehen und die also dem heutigen Geschlechte der Unternehmer am liebsten volle Freiheit der Ausbeutung lassen wollen, sie mögen sich klar machen, daß ihnen die Verantwortung zufällt, wenn dereinst dem größten Werke der Zukunft nur noch ein Geschlecht von Krüppeln und Stumpfsinnigen zur Verfügung steht!

Der Boykott ist übrigens nicht die einzige Förderung, welche die Konsumentenorganisation der Lohnbewegung erweisen kann. In England dienen die der Großhandelsgenossenschaft gehörigen großen Fabriken durch ihre Lohnzahlung und durch gesundheitsgemäße Einrichtungen als Vorbilder besserer Arbeitsbedingungen. Wegen ihres gewaltigen und gesicherten Absatzes und ihrer sonstigen großen Ersparnisse braucht die Großhandelsgenossenschaft hierbei eine vorübergehende Verteuerung ihrer Produktionskosten (im Vergleiche zur Schundkonkurrenz) nicht zu fürchten — um so mehr eine Fülle von Erfahrungen gezeigt hat, daß schließlich auch der höhere wirtschaftliche Erfolg auf Seite der menschenwürdigeren Arbeitsbedingungen liegt.

Diese Musterwerkstätten haben noch ihren besondern Wert dadurch, daß sie in Industrien, in welchen die Gewerkschaftsbewegung schwer aufkommen kann, einen festen Gewerkschaftskern schaffen. „Wer könnte noch zweifeln“, so sagt Mrs. Webb, „daß die Hausindustrien und die kleinen Werkstätten das größte soziale und ökonomische Hindernis für das Gedeihen und die Dauerhaftigkeit des Gewerkschafts sind? Vergleichen wir die Genossenschaftsbüchereien (nicht zu verwechseln mit Produktivgenossenschaften!) mit ihren prachtvollen Gebäuden und vollkommenem Maschinenwesen mit den unter der Erde und in Hinterhöfen gelegenen Höhlen der Einzelunternehmung; vergleichen wir die Schneider- und Hemdenabteilungen der schottischen Großhandelsgenossenschaft in Schieffhall mit den Schweißblechwerkstätten in Glasgow; besuchen wir die Westend-Schuhfabrik in Leicester und stellen wir die Nettoeinnahmen, die Dauer der Arbeitszeit, die sanitären Bedingungen in derselben neben diejenigen, welche im Kleinbetrieb erzielt werden! Aber der höchste Triumph, welcher der Gewerkschaftsorganisation durch das genossenschaftliche System der Konsumtion erwächst, entspringt aus der Verwindung des Detailhandels aus einem kleinen Betrieb in eine große Industrie. Durch das in diesen großen Unternehmungen und unter der demokratischen Regierung derselben erzeugte Gefühl der Zusammengehörigkeit erlangen die Magazinverwalter und Ladengehilfen mit steigender Schnelligkeit eine klar definierte Lebenshaltung und jene bisher unorganisierten Arbeiter entwickeln alsbald und stetig gemeinsame Berufsbestrebungen. Daher ist die neuerliche Errichtung eines Gewerkschaftsvereins von Bediensteten der Genossenschaft — der Pioniere, so hoffen wir, einer nationalen Vereinigung von Handlungsgehilfen, zum Schutze der Interessen, zur Erweiterung der Rechte und zur Vervollkommnung der Erziehung der wohl unwilligsten, unterdrücktesten und geteiltesten Klasse britischer Bürger.“

Ich beende diese Darlegung der Beziehungen der Genossenschaftsbewegung zu den Gewerkschaften durch einen schließlichen Hinweis auf die allgemein moralischen Leistungen, welche die genossenschaftliche Erziehung in der Selbstregierung und wirtschaftlichen Verwaltung für alle weiteren Organisationsbestrebungen der Arbeiterschaft hat.* (Fortf. f.)

Korrespondenzen.

z. Barmen. „Die Organisation im Buchdrucker- und Verlagswesen“, so lautete das Thema, über das Kollege Böblin am 2. Oktober in einer von den Bezirken Barmen und Elberfeld einberufenen allgemeinen Buchdruckerversammlung referierte. Redner sprach zuerst die von den Prinzipalen ins Leben gerufene Kasse für „unverschuldet“ Arbeitslose und die zu gründende Invalidentasse. Es sei erheiternd, daß die Herren Kassengründer den Großen, den sie bisher zu der Arbeitslosenliste beitrugen, einfach halbierten und nunmehr 5 Reichspfennig der Arbeitslosen- und den andern Fünfter der Invalidentasse zuwenden, sich aber das Bestimmungsrecht allein vorbehalten, während die Ge-

* In einem Vortrag auf einer Konferenz zwischen Gewerkschaften und Genossenschaften (1892) wendete sich Mrs. Sidney Webb in einer Reihe weitläufiger Bemerkungen gegen beiderseitige Uebersteigerung. Diejenigen hätten den Gewerkschaften zu hohe Ziele gesetzt, welche glaubten, daß den Vertretern dieser Organisation bereits eine Kontrolle über die wirtschaftliche Führung der Fabrikunternehmung eingeräumt werden könne. Die einheitliche Leitung des Betriebes müsse selbst in der sozialistischen Gesellschaft gewahrt bleiben. Im Gewerkschaftsverein sei der Arbeiter durchaus nur als Diener der Gesamtheit zur Wahrung seiner Lohninteressen organisiert; seine Rechte als Auftraggeber der nationalen Produktion habe er in der Form der Konsumentenorganisation — als Genossenschaftler und als politischer Wähler — zur Geltung zu bringen.

Aber auch die Genossenschaftler betonen nach der Ansicht von Mrs. Webb ihre Bedeutung oft zu einseitig. Selbst im sozialistischen Staate seien die Gewerkschaften zur Vertretung und Wahrung der Lebenshaltung bestimmter Produktengruppen unentbehrlich, jenseits des Gebietes des genossenschaftlichen Umlaufkapitals zeige sich doch deutlich, daß ohne die Gewerkschaftstarife gar kein Anhaltspunkt für die Lohnzahlung vorhanden sei.

hilsen 30 Pf. bezahlen müssen. Niemand brauchte es zu verwundern, wenn die Herren ihre Getreuen schließlich noch mit einer Winktafel überraschten und, um auch diese Kasse „lebensfähig“ zu gestalten, ihren Großhändler teilhaftig. Und dann sage noch einer, die Prinzipale wären nicht arbeiterfreundlich! Weiter beleuchtete Redner durch vorgeschickte Beispiele, wie es die Zinnungsprinzipale verstehen, den Tarif zu umgehen und wie prächtig sie besonders die Lehrlingskassa einzuhalten wissen. Die vorgeschickten Zahlen, nach denen fast überall eine erschreckende Zunahme der Lehrlinge zu verzeichnen ist, sprechen eine deutliche Sprache und selbst unsere eingesehene Gegner müsse dabei ein geheimes Grauen überkommen. Mit einem Appell an die nichtorganisierten Kollegen, sich dem Verband anzuschließen, schloß Kollege Döblin seinen einflussigen, beifällig aufgenommenen Vortrag. — In der darauffolgenden Diskussion ergriff Kollege Jbanek-Elbeitel das Wort; er erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten im großen Ganzen einverstanden, nur möchte er den Kampf mehr auf das politische Gebiet übertragen wissen und wünschte, daß die Arbeitgeber durch Schaffung von Gesetzen gezwungen würden, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren, denn durch die Organisation allein sei dies nicht mehr möglich, dazu gehöre ein Handlungsgang mit der und besserer Anschluss an die politische Partei. Herr Döblin erwiderte, daß er dieser Form des Kampfes nicht ganz zustimmen könne und daß er es unter den augenblicklichen Verhältnissen besonders für die Buchdrucker für praktischer und vorzuziehender halte, wenn wir für unsere Bestrebungen die Selbsthilfe in Anspruch nähmen. — Eine eingegangene Anfrage, wie sich der Hauptvorstand und speziell Kollege Döblin zur obligatorischen Einführung des Corr. stelle, beantwortete dieser dahin, daß er als Herausgeber des Corr. wohl das größte Interesse daran habe, daß sein Blatt viel gelesen werde, allein er könne die obligatorische Einführung desselben doch nur da befürworten, wo diese, ohne Zwistigkeiten oder dergleichen hervorzuufen, erfolgen könne. Die gut (von Nichtmitgliedern leider nur spärlich) besuchte Versammlung verließ in der besten Ruhe.

* Böhm. = Tepla, 7. Oktober. Der Zustand des gesamten Sezer- und Druckerpersonals (18 Gehilfen) der Druckerei von Johann Künstner, welcher am 2. Oktober früh begann, hat drei Tage gedauert. Herr Künstner gab, da er nicht einen einzigen Sezer oder Drucker bekam, schließlich nach und erkannte folgende Bestimmungen unter schriftlich an: 1. Zehntägige Arbeitszeit; 2. Arbeitszeit an Feiertagen von 8 bis 11 Uhr vormittags (früher fünf Stunden); 3. innerhalb dreier Monate darf von dem ausstehenden Personale niemand gekündigt werden, außer bei Arbeitsmangel diejenigen, welche zuletzt in Kondition traten usw.; 4. Ausgelernte erhalten 8 fl. (früher 7 fl.) Somit haben die Kollegen einen vollständigen Sieg errufen.

75. Köln. Ich stellte vor kurzem — ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit — in einer Versammlung des Kölner Ortsvereins die Behauptung auf, die beiden rheinländischen Bezirke Köln und Bonn könnten einander würdig die Hände reichen, denn gleich tauarige Verhältnisse herrschen in beiden; gleich unfruchtbarer Boden für unsere menschenfreundlichen Bestrebungen finden sich in Köln wie in Bonn; die gleiche Unfähigkeit, neue Bahnen zu beschreiten, hüben wie drüben. Die Nr. 111 des Corr. belehrte mich eines andern zu Gunsten des Kölner Ortsvereins. Sie bringt u. a. den Versammlungsbericht der Bezirksversammlung Bonn in Koblenz und damit einen Antrag in die Öffentlichkeit, die Zaststelle von Köln nach Bonn zurückzuverlegen.“ Gegen diesen Antrag eine ganze zu brechen, hielt ich nicht der Mühe eines Federstriches wert — trotzdem ich Köln als günstiger zur Zaststelle halte als Bonn —, wenn nicht mit demselben eine Begründung verknüpft worden wäre, die die Bonner Mitgliedschaft in einem phänomenal-gloriosen Licht erscheinen läßt. Es wird dort, ohne auch nur den geringsten Schimmer eines Beweises zu erbringen, behauptet, die Verwaltung der Zaststelle Köln sei „jezt eine sehr mangelhafte, in kurzen Zwischenräumen wechselte die Verwaltung und eine Zeit lang sei gar kein Verwalter zu haben gewesen, so daß sich der Vorsitzende des Postens annehmen mußte“. Wo in aller Welt — frage ich — hat die Mitgliedschaft Bonn diese ihre Weltweisheit hergeholt? Von den Durchreisenden sind bisher noch nie Klagen eingelaufen, der Gauverwalter erklärte sich mit der Geschäftsführung zufrieden, der Hauptverwalter wird auch wohl nichts von „mangelhafter“ Führung wissen; aber die Herren in Bonn behaupten es, ergo: ist sie „mangelhaft“. Was dieses „mangelhaft“ nur bedeutet? Unethisch, unredlich oder mangelhaft in bezug auf die Auszahlung? In letzterem Falle würden die reisenden Kollegen schon auf Abhilfe dringen. Oder ist das der einzige „Mangel“, daß die Verwalter wechselten und „der Vorsitzende sich des Postens annehmen mußte?“ Nein, der „Mangel“ liegt in dem Geheimnisse, daß eben Köln und nicht Bonn Zaststelle ist. Wäre Bonn Zaststelle, so würde die Mitgliedschaft schon dafür sorgen, daß der Verwalter nicht erkrankte, wie hier in

Köln, wo zudem der Vorsitzende durch Statut verpflichtet ist, bei Krankheit und Abreise eines Mitgliedes dessen Kempter vorläufig zu verwalten. Wäre Bonn Zaststelle, so — nun ja wäre eben alles gut; dann brauchte nicht der Kölner Ortsverein in so leidiger Weise im Corr. bloßgestellt zu werden, nur um den Zweck der Verlegung der Zaststelle zu erreichen. Dieser Zweck scheint aber bei dem Ortsvereine Bonn alle Mittel zu heiligen. Des fernern behauptet die „Begründung“: der Kölner Ortsverein habe es nicht verstanden, Nutzen aus der Zaststelle zu ziehen (die Entbedung, daß die einzelnen Vereine Nutzen aus den Zaststellen ziehen, konnte nur den erleuchteten Köpfen der Ausarbeiter des Antrages vorbehalten sein), sondern die Zahl der Mitglieder sei im Gegenteile zurückgegangen, trotzdem die Rhein. Btg. mit etwa zehn Mitgliedern hinzutrat. Allerdings hat der Ortsverein an Zahl nicht gewonnen durch die Rhein. Btg., wohl aber an Qualität, da die neuen Mitglieder einmal grünlich tabula-rasa mit den Restanten und faulen Köpfen machten. Zum Schluß sei bemerkt, daß Köln gerade jetzt nach der beliebigen Motivierung eine Verlegungsantrages vom Gauvorstande fordert, der denselben ja „nach Kräften unterstützen“ soll.

n- Mannheim. War bisher unsere Quadratstadt von der Agitation des G.-B. und seines „Zentral-Organ“ verschont, so brachte die vorletzte Woche etwas Erleuterung in die Szene. Am 1. Oktober und die folgenden Tage erhielten die meisten, besonders größeren Druckereien Kreuzbandfaltungen mit der Adresse: „An die Nicht-Verbandsmitglieder der Offizin“. Als Repräsentanten des Geschäftes erhielten selbstverständlich die Faktoren oder Geschäftsführer die Sendungen ausgehändigt. Da jene Herren hier uns nicht feindlich gegenübersehen oder sich gar als Keilreiber benutzen lassen, ja sogar zum Teil in unseren Reihen stehen, so fiel ein gut Teil des Ausgehilfen-recte Prinzipalsblattes in die Hände der Malefiz-Verbändler und trug nicht wenig dazu bei, ihnen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Weil wir aber selbst mit einem Kadaver Mitleid haben, wollen wir den G.-B.-Agitatoren raten, sich bei schriftlichen Agitationen an bestimmte Adressen zu wenden. Die Sache ist allerdings etwas schwieriger als so nebenher auf Erholungsreisen die Agitation gewissermaßen zum Sport zu stempeln oder sich hinter gewisse Geschäfts-Autoritäten zu vertriehen.

Posen. (Polentum und Deutschum.) Wenn es auch etwas gewagt ist, die politischen Verhältnisse, wie sie in Posen notgedrungen zu Tage treten müssen, in einem Gewerkschaftsblatte näher zu beleuchten, so glauben wir doch davon nicht absehen zu können, um daraus einen Rückschluß auf die gesamte Gewerkschaftsbewegung hier am Orte zu ziehen. Die letzte Reichstagsauslösung hat hier eine „polnische Volkspartei“ erzeugt, welche die Interessen des arbeitenden Volkes wahrnehmen und vertreten sollte. Geht man dem Programme dieser Volkspartei näher auf den Grund, so kann man getrost sagen, daß sich seine Grundprinzipien mit denen Eugen Richters vollkommen decken, indem es auch hier nur von einigen „Volksmännern“ auf die Förderung der Arbeiter abgesehen ist, sonst verfallen aber diese Männer in den großen sozialen Fehler, die Polen gegen die Deutschen zu verhegen. Die Folgen einer solchen politischen Taktik lassen dann auch im gewerkschaftlichen Leben nicht lange auf sich warten, und gerade machten unsers Wissens die Buchdrucker im jenseitigen Lager den Anfang, ihr Ideal zu verwirklichen, indem sie versuchten, den bisher nur lokal organisierten „Polnischen Buchdruckerhilfs-Verein in Posen“ zu einem allgemeinen „Polnischen Buchdrucker-Verband“ auszubauen. So schön nun allerdings dieser Gedanke an und für sich auch war, wir müssen doch gestehen, daß die Verwirklichung desselben noch lange auf sich warten lassen wird, denn erstens scheinen die Herren ihre eignen Landsteute nicht zu kennen, sonst würden sie wissen, daß z. B. Ober-schlesien der Gewerkschaftsbewegung, wenigstens was uns Buchdrucker anbetrifft, noch fast ganz verschlossen ist. Auf die diesbezüglichen Zirkulare ist ja auch, wie wir bestimmt erfahren haben, nicht eine einzige Antwort von dort und jedenfalls auch von anderwärts keine eingelaufen. Zweitens hat man die ganze Agitation auch gar zu ungeschickt angefangen, indem man sogar (o sanctorum simplicitas!) dem Gauassessor des Verbandes, Herrn Zielinski in Bromberg, Agitationszirkulare mit dem Eruchen um Weiterverbreitung überfandte. Zum Unglück ist aber Herr Z. ein so überzeugungstreuer Verbändler, daß er diese Druck-sachen nicht nur zu einem ganz praktischen Zwecke verwandte, sondern das Ansinnen auch der weitem Öffentlichkeit unterbreitete. — Da nun also mit der Gründung eines Anti-Buchdruckerverbandes à la Guten-berg-Bund nichts war, versuchte man es, und zwar wiederum wie es scheint lokal, auf eine andre Weise. Man gab, zwar ganz unter der Hand, die Parole aus, die deutschen Buchdrucker, wo nur irgend möglich, aus ihren Konditionen zu verdrängen und die betreffenden Stellen mit Polen zu besetzen. Aber weiß der

Stuck, wie die Verbändler meistens von aller Straftätigkeit im gegnerischen Lager rechtzeitig Wind bekommen, so auch hier; die Sache wurde bekannt und wir Deutschen sind gewarnt und werden auch gegebenen Falles danach zu handeln wissen. Dieser hinterlistige Streich aber verdient gebrandmarkt zu werden, damit die Kollegen Deutschlands ein Bild bekommen, mit welchen Elementen wir es hier zu thun haben. Nicht nur, daß die Polen jetzt schon die sogenannten fetten Pfriinden in den deutschen Druckereien inne haben, sucht man jetzt auch sämtliche deutschen Stellen mit dem nur allzu reichlich vorhandenen polnischen Nachwuchs zu besetzen. Man muß sich aber auch wundern, welche gottbegnadete Menschen diese Polen sind: hat sich Polad Kondition polsch, kann sich Polad viz deutsch, hat sich Polad aber auch Kondition deutsch oder in Aussicht, hat sich Polad über Nacht nicht nur deutsch sprechen, sondern sogar auch deutsch lesen gelernt. Auch geht sich Polad mit Zylinder und aus der Tasche heraus-blickendem Schnupftüchel Sonntags mit das Prinzipal spazieren und wird sich von der liebenswürdigsten Seite zeigen so lange, bis er, wieder allein, seinem Herzen mit einem psia krew Luft machen kann. — Möge der polnische Verein nur lieber dafür sorgen, das festzuhalten, was ihm nur durch den U. B. D. B. seinerzeit mit errungen wurde, doch dazu scheint die jetzige Leitung wenig befähigt zu sein, denn es wäre sonst wohl kaum möglich, daß den berechnenden Sezern der größten hiesigen polnischen Zeitung nicht nur ein Kurs (2 Mk. wöchentlich), sondern auch noch der spaltmetrierte Satz entzogen und ihnen dafür ein paar Titelzellen gegeben wurden und zwar nur aus dem Grunde, weil sich der Vorgänger des jetzigen Geschäftsführers in seinen Kalkulationen zu ungunsten des Geschäftes geirrt haben soll, während in der zweitgrößten Zeitung der Tausendpreis unmittelbar nach Beendigung des Streiks von 34 auf 33 Pf. pro Tausend heruntergesetzt wurde! Und wie steht es mit dem Bekehrungsweesen? Hat man sich damit auch nur im geringsten beschäftigt? Nein und abermals nein! Beim letzten Streik war von den polnischen Prinzipalen ein Ukas erlassen worden, der dahin ging, daß diejenigen polnischen Sezer, welche in deutschen Druckereien aufhörten, in den polnischen Offizinen kein Unterkommen finden sollten. Warum hat damals der polnische Verein nicht Front gemacht und sich Geltung verschafft? Da ließ man die Deutschen, durch einen Versammlungsbeschuß betrautigt, fallen und sagte ganz einfach: „Wir machen nicht mit“. Man kann aus obigem vollkommen ersehen, was den polnischen Kollegen eigentlich ihr Verein nützt. Der polnische Verein ist somit der alleinige Krebsknoten für die schlechten gewerblichen Verhältnisse der hiesigen Buchdrucker. Aber geordnete Verhältnisse zu schaffen und die Kohlen aus dem Feuer zu holen, dazu ist ja der deutsche Verband da, der hat, ja genug Geld und auch, was die Hauptsache ist, den Mut dazu; die reifen Früchte lassen sich die Herren dann sehr gut munden. Aber die Zeit der Harmonieübellei ist vorbei, ihr Herren, jetzt heißt es Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wenn es den Kampf um die Existenzberechtigung gilt, dann sind wir sein auf dem Polen, und es sei hiermit an alle deutschen Buchdrucker Posens die Mahnung gerichtet, die Augen offen zu halten. Der deutschen Prinzipalschaft sei hiermit ebenfalls ein Wort mit dem Zaunpfähle gegeben. Einen Brief will ich hier noch erwähnen, der uns von seiten eines ehemaligen polnischen Vereinsmitgliedes zugegangen ist. Betreffender Kollege schreibt uns, daß er froh ist, dem polnischen Vereine den Rücken gekehrt zu haben und Verbandsmitglied geworden zu sein; wie ihn der polnische Verein behandelt habe, werde ihn der Verband sicher nicht behandeln. Das läßt doch tief blicken! Eine Mahnung an alle polnischen Kollegen wäre hier am Platze und so möchten wir ihnen raten, den polnischen Verein aufzulösen, sich in das vorhandene Vermögen zu teilen und in den U. B. D. B. einzutreten. Hier wird nur wahre Kollegialität gepflegt, auch wären dadurch in Posen bedeutend bessere gewerbliche Verhältnisse mit Leichtigkeit zu erringen und die Kollegen beider Völker könnten froh und zufrieden neben einander leben. — Erwähnungswert für hiesige Verhältnisse ist schließlich noch die vor einiger Zeit erfolgte Gründung eines Maschinenmeisterklubs, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, nur rein technische Fragen zu behandeln unter völliger Ausschließung solcher über Druckereiverhältnisse. Derselbe besteht aus Verbands- und Nichtverbandsmitgliedern. Wir wollen hoffen, daß in diesem Vereine später die Verbandsprinzipien Eingang finden, zum Wohle des Vereins, seiner Mitglieder und des hiesigen Buchdruckerwerkes!

Berlin. In bezug auf eine Stelle des Berliner Versammlungsberichtes in Nr. 115 erhielten wir am 9. d. M. folgende Berichtigung: Es ist unwar, daß ich bei einer Klage gegen die Firma Schent oder irgend eine andre Firma dem betr. Prinzipal in der von Ihrem Richterfater geschickerten Weise entgegengegangen und ihm angeordnet habe. Da ich mich mit Herrn Schent nicht buze, so ist die ganze Sache eben unmöglich. Arthur Scholem.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Jrgendwo hat sich ein früherer Gehilfenführer, nachdem er Prinzipal geworden, zum Erz-Ausbeuter und Verbandstörner umgewandelt und gleich wird in der Prinzipalpresse der Fall wieder dazu benutzt, das Vertrauen der Gehilfen zu der Organisation und ihren Leitern zu unterwühlen oder doch es zu versuchen. Finden denn die Fische nicht selbst heraus, daß sie mit solchen Beispielen nur beweisen helfen, wiech offensbare Unwahrheit die ihrerseits andermal gepredigte Interessengemeinschaft zwischen Arbeitgeber und -nehmer ist? Die vielen Duzende ehemaliger Gehilfenführer, voran Herr Kamm, dann die Oldenburg, Jäger, Kern und Birner und andere mehr oder minder bekannte Abtrünnige sind lebendige Belege für die Wahrheit, daß die Gesinnung in ökonomischen Dingen in der Regel vom persönlichen Interesse abhängt. Als Gehilfen haben die Herren gewirkt, um sich nächst ihren Kollegen einen möglichst großen Anteil am Ertrag ihrer Arbeit von den Arbeitgebern zu sichern, als Prinzipale suchen sie, ephemernte Ausnahmen abgerechnet, abermals einen möglichst hohen Anteil am Ertrage der Arbeit, jezt jedoch der Arbeit anderer, ihrer Angestellten, an sich zu bringen und lassen die Gehilfenorganisation, weil diese eben nach wie vor einen berechtigten, größeren Teil des Arbeitsertrages seinen Erzeugern wahren will, so dem Bestreben der Prinzipalgewordenen hinderlich ist. Schriftsteller zeigen gerade die Wandlungen selbst besserer Charaktere, wie die Interessen von Arbeitgeber und -nehmer in der Hauptsache sich einander ausschließen.

Ihre Eigenschaft als Kullieferanten stellen die G.-B.-Hauptlinge anlässlich der Arbeitseinstellung bei Büchsenstein in Berlin wieder ins hellste Licht, was allerdings insofern verständlich ist, als Herr B. nach unfrer Ueberzeugung der Herr und Oberhirt dieser Kolonne von Beginn an war. Auf's schändlichste wird im Typ. die solidarische Handlungsweise der ausständigen Maschinenmeister verhöhnt. Gegenüber ihrer Forderung: Abschaffung der Ueberstunden, muß natürlich der Prinzipal als Engel erscheinen und als Ursache der mörderischen Ueberstunden wird darum die Sucht der Maschinenmeister nach solchen bezeichnet. Gleich darauf zehret der Schreiblatat aber, ohne „viel Federlebens“ hätten die Ausständigen Abschaffung der Ueberstunden und Einstellung weiterer Arbeitskräfte verlangt — was der bellagswerte Prinzipal selbstredend nicht bewilligen konnte. Der Streik sei rein vom Zaune gebrochen. — Auf dem Bauche rutschend, wie es die gutenberghündlerische Unterwürfigkeit gebietet, haben die Kollegen ihr Begehren freilich nicht vorgebracht und wenn der Typ. die Abschaffung der unmenschlichen Ueberarbeit ein vom Zaune gebrochenes Vorhaben nennt, so ist dies nur ein schlagender Beweis dafür, daß die Kullieferer die Arbeiter eben zur völligen Abschindung den Unternehmern ausliefern wollen. Sie preisen denn auch im Inzeratenteil ihren Slavenmarkt folgendermaßen an: „Der Arbeitsnachweis des Berliner Buchdruckervereins ist in der Lage, schnellstens selbst größere Personale den verehrlichen Geschäftsleitungen zur Verfügung zu stellen. Nur der Arbeitsnachweis des B. V. W. ist in der Lage, wirklich sichere Nichtverbändler zu überweisen.“ Gegen solche Böhmenwörter fühlt sich der bessere Mensch thatsfächlich entwasfnat.

Drucksachen. Von der Firma Hermann Feyl & Co. in Berlin ging ein Geschäfts-Zirkular zu. Entwurf, Satz und Druck dieses Zirkulars verdienen unbedingt Lob; man sieht, die Firma kann allen Anforderungen an moderne und elegante Arbeiten entsprechen. Die auf der dem Zirkulare beigelegten Adressatell sowie einem Couvert vorgedruckt sind eines speziell von der Firma gepflegten Verfahrens, Vorsatz- und andere gemusterte Papiere im Buchdrucke herzustellen, werden die Beachtung jedes Fachmannes auf sich ziehen. Uns gefällt namentlich der Motireuntergrund. — Aus der Buch-, Kunst- und Steindruckerei von Otto v. Maubrodere in Tilsit erhielten wir das von dieser bewährten Anstalt für den diesjährigen Internationalen Musteraustausch bestimmte Blatt. Mit viel Fleiß ausgearbeitet, gut gesetzt und tadellos in Bunt gedruckt, macht die Arbeit einen vorzüglichen Eindruck. Nur sind unsrer Ansicht nach im Entwurfe zu viel verschiedeneartige Motive gebüßt, wodurch das Ganze etwas gedämpft und unruhig wird.

In Hamburg wurden ein Schriftfeger und ein Maschinenmeister für sechs Monaten Gefängnis und ein zweijährigem Exerzium bezw. drei Monaten Gefängnis verurteilt wegen versuchter resp. vollendeter widerrechtlicher Unzucht. Ein mitangeklagter Sekerlehrerling wurde freigesprochen.

Mit dem 1. Oktober d. J. ist die Wochenschrift Neue Zeit in den dreizehnten Jahrgang ihres Bestehens eingetreten. Sie ist ein populär-wissenschaftliches Organ und eine politische Revue und bildet als solche eine Ergänzung der Tagespresse. Neben den wichtigsten Thatsachen der politischen und ökonomischen Entwicklung zieht die Neue Zeit aber auch die Gebiete der Kunst, der Naturwissenschaften und der

Technik in den Bereich ihrer Erörterungen und trägt durch ein Feuilleton, Erzählungen, Studien, kulturhistorische und andere Skizzen und dergleichen auch jenen Rechnung, die nicht bloß Belehrung und Anregung, sondern auch Erholung nach schwerer Arbeit suchen. Für den kommenden Jahrgang stehen bereits folgende Beiträge in Aussicht: C. Welfort-Wag, Weltgeschichte vom sozialistischen Standpunkt aus; E. Bernstein, Der dritte Band des Kapitals; Dr. U. Blaschko, Die Gesetze der Vererbung und die Klassenteilung; G. Cunow, Der Antastaat in Peru; Fr. Engels, Zur Geschichte des Christentums; J. Heitler, Marat vor 1789; Dr. B. Kristchensthy, St. Justes Utopie; Prof. A. Labriola, Rechtsphilosophie und Sozialismus; Fr. Lehner, Gegenläufige innerhalb der Arbeiterklasse; Dr. Leo Verkauf, Das Koalitionsrecht in Oesterreich u. v. a. Wir empfehlen die Neue Zeit unseren Lesern aufs wärmste.

Das Wort Ortsbittel brachte den Redakteur der Sächs. Arbeiter-Ztg. eine Anklage wegen Beamtenebeleidigung. Der Redakteur führte aus, daß schon zweimal von gerichtswegen entlassen worden, daß das Wort Bittel keine Beleidigung sei, auch eine Behörde in einer Strafverfügung sich desselben bedient habe, überdies dieses deutsche Wort doch besser klinge als Polizeier. Es erfolgte Freisprechung.

Von den in den letzten Jahren gegründeten Vereinen unserer Hilfsarbeiter hat sich der Wiener sehr lebensfähig gezeigt. Er begeht am nächsten Sonntage sein fünftes Gründungsfest in Weigels Etablissement zu Ober-Meidling in glänzender Weise, zugleich wird das fünfzigjährige Berufsjubiläum einer Hilfsarbeiterin Frau Endel begangen.

Die Wiener Typ. Karikaturen, deren Nr. 2 erschienen und originellen Spases voll ist, persiflieren den Inhalt eines österreichischen Gewerkschaftsblattes wie folgt: Erster Artikel: „Das Wahlrecht in Honolulu.“ — Zweiter Artikel: „Der Besuch des Finanzministers Plener in Lemberg.“ — Dritter Artikel: „Aus den Werken von Aristoteles.“ — Feuilleton: „Der zweimal gestorbene Kanarienvogel. Sozialpolitische Erzählung von Gesein und Heute.“ — Glossen: Die Toiletten der Frau Casimir-Périer. Die Finanzreform Crispis. Die böhmische Straßentafel. Briefkasten: „Einige Artikel über gewerkschaftliche Angelegenheiten sowie eine Anzahl von Organisationsberichten mußten wegen Raummangels zurückgestellt werden.“ — Die Satire ist zwar etwas „haarig“, aber auch manchem deutschen Gewerkschaftsblatte heilsam.

Der Besitzer der New Yorker Staatszeitung, Herr Ottendorfer, hatte unlängst Europa besucht und war dabei auch in Deutschland von unseren Prinzipalen kolossal gefeiert worden. Früher als er beabsichtigte kehrte er in sein Exilium zurück und begründete dies öffentlich durch einen „patriotischen“ Sermon: „Ich wurde gequält durch die Streiks und die Art, wie dieselben durch die ausländische Presse kommentiert wurden. Wenn ich, was oft der Fall war, die Ueberschriften über den Neuglücken aus Amerika las: „Legte Nachrichten vom Kriegsschauplatz“, so beugte ich mein Haupt vor Scham. Ich war bestimmet um „mein Land, daß das Volk anscheinend stillschweigend die Gesetzesbrecher von Chicago unterstützte. Denn es war nichts weniger als Anarchie, womit dasselbe sympathisierte. Diese Lage der Dinge hatte solchen Einfluß auf mich, daß ich fürchte, ich muß nach Hause kommen.“ Die New Yorker Volkszeitung hält nun Herrn O. ein Sündenregister vor, nach welchem ihn „die Scham“ und das Grausen vor der Anarchie nicht immer so quälte. „Es gab eine Zeit, als Herr O. das Vertrauen des ansständigen Deutschland in New York vollständig verloren hatte und wo er keinem der damals noch zahlreichen politischen Flüchtlinge, die das Jahr 1848 nach hier getrieben hatte, über die Schwelle kommen durfte. Diese Leute aber hatten als die Vertreter des hiesigen Deutschlandes Einfluß und der Besitzer der Staatszeitung mußte mit ihnen rechnen, um sein Blatt zu einem Erfolge zu bringen. Deshalb suchte er die Kunst, die ihn von dem ansständigen Elemente der hiesigen Deutschen scheid, zu überbrücken. Von ungefahr kam damals der bekannte Anarchistenvater Bakunin auf seiner Flucht von Sibirien nach New York. Dieser letztere hatte wegen seiner Beteiligung an den deutschen revolutionären Kämpfen einen Namen bei den 1848er Flüchtlingen, und Herr Osnwald Ottendorfer, zu dem Bakunin kam, suchte unter dem guten Namen desselben sich wieder in die Häuser des ansständigen Bürgertumes einzuschleichen, indem er sich als Beschützer des Anarchisten Bakunin vorstellte. Als Herr O. in den 1850er Jahren als hübscher Kerl die Gunst der viel ältern Frau Uhl, der Besitzerin der Staatszeitung, gewann und dann, nach einigen Jahren, nachdem er einen Nebenbuhler aus dem Wege geschafft hatte dadurch, daß er ihn als Reisenden nach dem Westen schickte, diese Frau heiratete — da hätte Herr Ottendorfer reichlich Gelegenheit gehabt, seinem Schamgefühl Ausdruck zu geben. Und als in den 1860er Jahren das Tweed-Regiment sich mit Hilfe der Staatszeitung und des

Herrn Ottendorfer in New York entwickelte und als Tweed und seine Bande aus dem der Stadt New York gestohlenen Gelde dem Herrn Ottendorfer den Bauplatz schenkte, auf dem das jetzige Staatszeitungs-Gebäude steht — da hätte Herr Ottendorfer wiederum Ursache gehabt, rot vor Scham einherzugehen.“ So der New Yorker Prinzipal-Gentlemen im Negligee!

Industrie und Gewerbe.

Patriarchalisches. Die Zentral-Fleischer-Vergesellschaft in Hamburg soll am Sonntagnachmittag im Hammonia-Gesellschaftshause gegründet werden. Es ist nicht zu erwarten, daß sich viele Gesellen an dieser Gründung beteiligen werden, denen, die es aber trotzdem wollen, geben wir zu bedenken, daß noch von 1890 her ein Innungsbeschluss besteht, nach welchem sich jeder Meister auf Ehrenwort verpflichtet hat, jeden solchen Gesellen sofort zu entlassen. Da es auch der Innung ein leichtes ist, die Namen der Beteiligten festzustellen, so möchten wir jedem Gesellen, dem daran gelegen ist, hier Arbeit zu behalten bezw. später solche wieder zu bekommen, von einem Besuche dieser Versammlung dringender abraten. Sie verlieren dabei wirklich nichts, denn trotz zwanzigjähriger sanftmütiger Thätigkeit der hochblühenden Sozialdemokratie waren vor 20 Jahren die Arbeiter glücklicher als heute. (Wie doch — obgleich! Red. d. Corr.) Wer den nächsten Sonntag gut anwenden will, der nehme das Geld, welches er als Beitrag zahlen müßte, und fahre mit seiner Bestien nach Blankensee, das Mädel wird sich darüber freuen und ihm viel schönere Dinge erzählen als Rahl, Mehlring, Jäger usw. mit ihrem ganzen sozialdemokratischen Krimbim. Auch in der Gaale ist es jetzt herrlich, das Weiler ist schön, das Wer trotz des Boykotts gut geraten, wer wird da so dumm sein, sich in einen rüchgerigen Saal zu setzen und konjusen Quatsch anzuhören? Wer kein Frosch ist, der folge unserm Räte. — So dreist darf das Meistertum das Koalitionsrecht zur Erde treten! Hoffentlich sind die Gesellen wirklich „keine Frösche“ und laufen den Schwärmen, ihren Meistern, nicht länger dadurch in den Schmel, daß sie deren Indifferenzlocherweise folgen. — Die Dresdener Guinebergbändler in Schweine- und Rindschlachten — wir berichten seiner Zeit von der Gründung dieser „Brüderschaft“ — haben schon durch Statut gefordert, daß keiner in eine „sozialdemokratische“ Versammlung gehe, außer den Vorstandsmitgliedern, denen es eb. gestattet, sie scheinen getimpt gegen den „Kollaut!“; die übrigen werden bei Uebertretung des Verbotes ausgeschlossen.

In den Werkstätten des Nordb. Lloyd in Bremerhaven fanden wiederholt Arbeiter-Entlassungen statt. Diesmal betraf es eine Anzahl Tischler, die zum Teil schon über 25 Jahre dort beschäftigt sind. In Geseftmünde über 30 Maurer. In den Vereinigten Gummiwarenfabriken in Harburg wiederholt eine große Anzahl Arbeiter wegen Mangels an Beschäftigung.

Gerste und Hopfen sind in diesem Jahre so billig wie noch nie — das verhindert die Brauer, welche, speziell in München, s. Z. den Bierpreis mit der Begründung teurerer Einkaufspreise in die Höhe schraubten, nicht, zur Sicherung ihres Einkommens und gegen die bessere Arbeitsbedingungen verlangenden Brauereiarbeiter Kartelle zu bilden.

Die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft hat ihren Arbeitern per Anschlag die Runde zutommen lassen, daß ihnen vom 8. d. M. ab 20 Pfennig täglich bezugs Vermehrung der Teilhaber-Dividenden abgezogen werden.

Die Besche Eintracht bei Steele (Rheinland) hat die dort beschäftigten Bergarbeiter im Monat August wegen willkürlichen Feierns in 86 Fällen mit 159,97 Mark bestraft. Im gleichen Zeitraum wurden derselben Beschaftigt 216 Wagen „genull“, d. h. nicht bezahlt und weitere 207 Wagen minderwertig berechnet; Lohnabzug während dieser vier Wochen somit rund 280 Mk. Was sagen die „christlichen“ Bergleute dazu?

Die Pullmann-Kompanie in Chicago fing im Jahr 1867 mit einem Kapitale von 1 Mill. Doll. an. Dieses Kapital ist auf 36 Mill. angewachsen. Die Teilhaber haben in den ersten zwei Jahren 12 Proz., in den folgenden zwei Jahren 9 1/2 Proz. und seitdem 8 Proz. als Dividende bekommen und dabei verbleibt noch ein Ueberschuß von 25 Mill. Doll. Das sind Angaben, welche Pullmann selbst vor der Streikuntersuchungskommission machte. Und unter solchen Umständen sängt man zum Zwecke der Lohnabwägung mit den Arbeitern Streit an und ruft gegen die „begehrlichen Arbeiter“ den Staat um Hilfe an.

Vereine, Kassen usw.

Der Unterstützungsverein Deutscher Hutmacher hat im zweiten Quartal 1894 in seinen 40 Mitgliedschaften 24627,39 Mk. eingenommen und 33172,03 Mark ausgegeben, die Ausgaben übersteigen hier also die Einnahmen um 8544,64 Mk. Mitgliederzahl 2573. Verboten wurde in Wittweida eine Volksversammlung, in welcher Reus aus Dessau über Gegenwarts-Forderungen und die Zukunfts-Gesellschaft der

Sozialdemokratie sprechen wollte; in Hamburg zwei Versammlungen, in welchen darüber gesprochen werden sollte, ob der Konfirmations-Unterricht für das fernere Leben der Kinder genüge, weil die Persönlichkeiten der Einberufer und der Referenten auf eine Tendenz der Vorträge schließen lassen, welche mit den Gesetzen in Widerspruch steht und die Annahme rechtfertigen, daß der öffentliche Frieden gefährdet werde. In Glauchau eine Bauhandwerker-Versammlung, weil die Anzeige nicht von dem Einberufer, sondern von dem Leiter einer andern Organisation geschrieben war und darin ein verbotenes Inverbindungtreten erblickt wurde. Aufgelöst wurde in Neutkirchen bei Chemnitz der neubegründete Gesangverein Frohsinn als Fortsetzung des früher aufgelösten Arbeiter-Gesangvereins.

Der Amtsvorsteher in Zellhammer ist sehr ungehalten über die Arbeitseinstellungen und meint, daß dabei Aufseherungen zu befürchten und es daher besser sei, schon die Versammlungen, die zur Arbeitseinstellung führen könnten, zu verbieten. Da er dazu kein Recht hat, so half er sich damit, daß er an die Gaalshaberin, welche ihr Vokal für eine Bergarbeiter-Versammlung zugesagt, einen Schreibbrief sandte, worin er dieser mittelste, daß die übrigen Gastwirte sich entschlossen hätten, ihre Säle zu Versammlungen nicht mehr herzugeben, welchem Entschlusse sie sich wohl anschließen werde, damit er das Gesuch zur Abhaltung einer Versammlung „in diesem Sinne“ zurückweisen könne. Ein Gesuch wird der Herr Amtsvorsteher wohl nicht erhalten haben, nur eine Anmeldung, aber der Zweck ist erreicht, die Versammlung wegen Totalmangels vereitelt.

Arbeiterbewegung.

Verurteilt. Im Monat September wurde wegen politischer Vergehen im Dienste der Arbeiterschaft auf 4 Jahre 4 Mon. 1 Woche und 6 Tage Gefängnis und 2394 Mk. Geldstrafe erkannt.

Zu einem Jahre Gefängnis wurde der Vorsitzende des sächsischen Bergarbeiterverbandes Hermann Gasse vom Zwickauer Landgerichte verurteilt wegen Beleidigung der Grubendirektoren durch ein Flugblatt. Hier kommen auf den Prozeß mit seiner selbst in heutiger Zeitungslaublich hohen Verurteilung, die manchen schlummernden Arbeiter erwecken wird, noch zurück.

Die in Burg ausgeperrten Arbeiter, etwa 30 Mann, haben am 1. Oktober eine Genossenschafts-Schuhfabrik errichtet.

In New York erzielten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Stickerei-Industrie eine Lohnerhöhung von 10 bis 25 Proz. Im vorigen Jahre waren die Löhne erheblich gesunken. Die Bewilligung geschah in den meisten Geschäften sofort, so daß von 550 Beteiligten nur 150 in den Ausstand traten. Ebenfalls stellten 3000 Hemdenmacher (Männer und Frauen) die Arbeit ein, 50 Proz. Lohnerhöhung und zehnstündige Arbeitszeit (bisher 13 Stunden) fordernd. 200 Betriebe stehen still. Ferner streikten 700 Zigarrenarbeiter in New York und 1300 Hutmacher in Newark um Lohnerhöhung.

Berichtendes.

Nachdem der preussische Handelsminister der Arbeitslosigkeit entgegenwirkten den Kommunen anempfohlen hat, erklärt auch die Nordd. Allg. Ztg., das offizielle Organ, daß die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit „eines der dringendsten sozialökonomischen Probleme“ sei. Jetzt wird wohl die Caprivische Regierung von den Nationalliberalen als mit Haut und Haaren sozialdemokratisch verdrängt werden, da auch die Berliner Sozialdemokraten einen Antrag beim Parteitag einbringen, das „dringendste Problem“ durch eine Versicherung zu lösen.

Einen Lichtblick hat die nationalliberale Presse, wenn sie schreibt: Die Aussichten für mittellose Auswanderer sind gegenwärtig so schlecht als noch nie vorher. Von überallher werden Warnungen laut. Allenfalls ist der Arbeitsmarkt überfüllt; wer keine anderen Hilfsmittel als sein Wissen oder praktisches Können hat, geht raschen Schrittes dem sichern Elend entgegen. Weder nach gelehrten noch nach ungelehrten, weder nach Kopf- noch nach Handarbeitern herrscht irgendwo ein erkennbares Bedürfnis. Immer lauter die stereotype Redensart: Kein Vorwärtskommen ohne Kapital. Einige südamerikanische Staaten machen scheinbar eine Ausnahme, aber auch hier ist der mit Sprache, Land und Leuten unbekannte Antömmling schußlos jeder Willkür und Spießbüberei preisgegeben. — Das hindert freilich die genannte Partei nicht, für die Erhaltung solch elender Zustände mehr als je ins Zeug zu gehen und damit auch die erwähnte Willkür und Spießbüberei dem redlichen Arbeiter gegenüber zu begünstigen, natürlich wird der Sache ein Mäntelchen umgehängt: Die Arbeiter werden gewarnt, darauf hincinzufallen.

Kommerzienrat zu werden setzt ein nicht ganz kleines Einkommen voraus. Für eine gesellschaftlich hervorragende und an Ehrenämtern reiche Persönlichkeit in Halle wurde dieser Titel beantragt und vom Regierungspräsidenten lehhaft befürwortet. Der Oberpräsident lehnte jedoch die Weitergabe des Antrages ab, weil der betreffende — obwohl mit einer halben Million Mark Vermögen gesegnet — „nur ein Einkommen von jährlich etwas über 30000 Mk. habe“.

Gestorben.

In Leipzig am 30. September der Seher Paul Albert Würzberger, 20 Jahre alt.

In Böttlich am 30. September der Buchdruckerbesitzer C. R. Gutisch, 52 Jahre alt — Herzschlag.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Halberstadt. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 4. November, vormittags 11 Uhr, in Aschersleben (Kaiserhof) statt, wozu alle Mitglieder wie Nichtmitglieder des ganzen Bezirks hierdurch freundlichst eingeladen werden. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugesandt.

Kaufleuten. In der am 6. Oktober abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Herren in die Vorstandschaft gewählt: Jul. Hildinger, Vertrauensmann; Josef Nöble, Kassierer; Joh. Baader, Schriftführer.

Posen. Bei Konditionsangeboten aus dem hiesigen Bezirke sind, um sich vor Schäden zu bewahren, beim Bezirksvorsteher St. Lieberowzki, Posen, Förstersche Buchdruckerei, Erkundigungen einzuziehen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Bamberg der Seher Willy Burmann, geb. in Frankfurt a. M. 1876, ausgel. in Reppen 1894; war noch nicht Mitglied. — Joseph Setz in München, Lindbournstraße 24, II.

In Halberstadt der Drucker Max Spiller, geb. in Großwöhr (Schlef.) 1875, ausgel. in Schweidnitz 1894; war noch nicht Mitglied. — Wilh. Schülze, Nüchtengaben 17.

In Hall der Seher Josef Ströbele, geb. in Aul in Bayern 1873, ausgel. in Würzburg 1891. — In Heidenheim der Seher Friedrich Erler, geb. in Mähnsdorf (D.-V. Weinsberg) 1875, ausgel. in Aalen 1894; waren noch nicht Mitglieder. — R. Rute in Stuttgart, Rosenstraße 37, Stg. I.

In Regensburg die Seher I. Johann Sauer, geb. in Stadlamhof 1857, ausgel. in Regensburg 1874; 2. Franz Egenhofer, geb. in Regensburg 1876, ausgel. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — G. Schütz, H. 184.

In St. Johann der Seher Jakob Bauer, geb. in St. Johann 1873, ausgel. in Saarbrücken 1891; war schon Mitglied. — In Merzig (Saar) der Seher Wilh. Knoll, geb. in Ems 1870, ausgel. das. 1888; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Meyer Straße 17.

In Sonderburg die Seher I. Hans Peter Friedr. Meisen, geb. in Sonderburg 1863, ausgel. das. 1881; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Wilhelm, geb. in Buchloe (bei Augsburg) 1853, ausgel. in Augsburg 1871; war schon Mitglied. — J. Chr. Heismann in Flensburg, Glücksburgerstraße 52 A.

Weise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Stettin. Beim hiesigen Verwalter liegt das Distributionsbuch des Sehers Jul. Franke aus Glogau (Schlesien 800). Dasselbe wurde hier einem Nichtbuchdrucker abgenommen.

Stuttgart. Die in Nr. 116 enthaltene Notiz, betreffend den Verlust des Buches von Josef Mühlstein aus Kupperzell, ist als erledigt zu betrachten, da genanntes Buch eingeliefert wurde.

Leipzig. Da ein Tarifkonflikt in Aussicht wird, vor Bezug nach Leipzig-Bobendach gewarnt. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlstelle Leipzig a. C. bis auf weiteres aufgehoben ist.

Dreizehntelne Zeile 25 Bl., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Bl.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Flotgehende Buchdruckerei in e. gr. Stadt Sachsens mit reich, modernem Schriftmaterial sowie zwei Schnellpressen, Gasmotor, Hilfsmaschinen usw. (Druck von zwei Zeitungen mit gr. Aufsl. u. vielen Abbildungen), ist für 31000 Mk. bei 22000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Sichere Existenz. Off. sub Nr. 891 durch die Geschäftsstelle d. Bl.

Günstig für Anfänger!

Al. Buchdruckerei mit Blattverlag Familienverh. halber sofort für 1600 Mark verkäuflich. Offerten sub H. S. G. 896 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Für Buchdrucker!

Für eine eventuell neu einzurichtende resp. bereits bestehende gut fundierte Buchdruckerei stehen in einer großen Stadt schöne helle Räume mit billiger Betriebskraft mietweise zur Verfügung und soll derselben hierbei gleichzeitig die Herstellung einer periodisch erscheinenden Zeitschrift, welche seit einer Reihe von Jahren besteht, übertragen werden.

Werte Anfragen befördert weiter Herr Fr. Tiefenbach, Leipzig, Brüderstr. 10, I. [879]

Gesucht sofort ein tüchtiger Galvanoplastiker u. Stereotypen der selbständig arbeiten kann.

Edwin Braune

Hamburg, Neuerwall 64/66.

Berlin. Mobiliar-Feuerversicherungen bei einer der grössten Gegenseitigkeits-Anstalten werden vollständig kostenfrei vermittelt. Weder Aufnahme- noch Policekosten; 40 bis 60 Pf. pro Jahr und 1000 Mk. (ca. 75 bis 100 Proz. billiger als bei Aktiengesellschaften). Ebenso vermittelte Lebens-, Unfall- u. Kinder-(Aussteuer-)Versicherungen zu den billigst. Prämien. Emil Scholz, Göbenstr. 22. [812]

J. D. Trenner & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck - Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Vohn & Herber
in Würzburg.

Maschinenband, Filze, Waschläuge, Reinigungs-pasta, Weizenmasse, Schmirgel, Zellenmesser, Ahthefte und -Spitzen usw.
Gutenberg-Haus Franz Franke
BERLIN S, Prinzenstrasse 31.

Chemnitz. Sonnabend den 13. Oktober, abends 1/2 9 Uhr, in den Drei Raben, Brüdergasse, öffentl. Buchdrucker-Versammlung. Vortrag des Herrn Guft über Drückkrankheiten usw. Hieran anschließend Mitglieder-Versammlung. D. B. [901]

Schriftsetzer gewandte, repräsentable, welche sich mit dem provisorischen, lohnenden Verkauf eines Sachartikels beschäftigen wollen, werden gesucht. Offerten befördert die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 897.

Ein tüchtiger, korrekter Werk- und Zeitungssetzer auch im Accidenzsetze nicht unerfahren, sucht bald. andern. Stellung. Werte Offerten an Max Schmugler, Werdau i. C., Schützenstraße 3. [899]

Zwei flotte, korrekte Werk- und Zeitungssetzer suchen zum 22. Oktober Kondition. Werte Offerten an Ch. Hollbach, Mühlhausen i. Th., wg. Herrng. 8, erbeten. [902]

Dresden.

Freitag den 12. Oktober c., abends 9 Uhr: Allgemeine Buchdrucker-Versammlung im großen Saale des Trianon. [898]

Druckverein Düßeldorf. Samstag den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung. Interessante Tagesordnung geht den Mitgliedern gedruckt zu. Der Vorstand. [900]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Neisehandb. für die organisierten Buchdrucker Deutschlands nebst einem Anhang mit den angelegenen und in Gegenwart stehenden Ländern, bearbeitet von Konrad Schäfer und Max Schütz. 1.50 Mk.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: E. Gash, Leipzig-Volkmarndorf, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: H. Gürtel, Leipzig-N., Konstantinstr.